

# „Bei Dialekt-Rettung ist Bayern noch Entwicklungsland“

Erzieher Thomas Pfeffer hat untersucht, wie viele Kindergartenkinder noch Bairisch sprechen – „Erschreckende Ergebnisse“

Von Carolin Federl

**Passau/Konzell.** „Bairisch is ned nur a Sprache, sondern a Bestandteil der bayerischen Identität“, sagt Thomas Pfeffer – selbstverständlich auf Bairisch. Der 27-Jährige aus Lalling (Lkr. Deggendorf) ist staatlich anerkannter Erzieher und hat unter anderem durch seinen Beruf festgestellt, dass immer weniger Kindergartenkinder in Niederbayern Bairisch sprechen. Aus diesem Grund hat sich Thomas Pfeffer die Rettung des Dialekts auf die Fahnen geschrieben und will als stellvertretender niederbayerischer Bezirksvorsitzender der Bayernpartei in dieser Hinsicht auch politisch etwas bewegen.

## Nur noch etwa zehn Prozent Dialekt-Sprecher in Städten

Da es über die Situation der Regionalsprache Bairisch kaum Studien gebe und Thomas Pfeffer wissen wollte, wie es in seiner Heimat Niederbayern um den Dialekt bestellt ist, hat er selbst in drei Landkreisen eine nicht-wissenschaftliche Erhebung gemacht. „Ich habe im Landkreis Freyung-Grafenau und in den Städten beziehungsweise Landkreisen Deggendorf und Landshut jeweils in 25 Kindergärten angerufen und die Kindergartenleitung gefragt, wie viele Kinder bei ihnen noch Bairisch sprechen können.“

Den Trend, der sich aus diesen Befragungen abzeichnet, findet Pfeffer „erschreckend“. In keiner



**Für den Erzieher** und stellvertretenden niederbayerischen Bezirksvorsitzenden der Bayernpartei, Thomas Pfeffer, ist Bairisch ein wichtiger Bestandteil der bayerischen Identität. Daher will er mit politischen Maßnahmen versuchen, das Dialekt-Sterben aufzuhalten. – Fotos: dpa/Federl

Stadt aus den drei Landkreisen, die mehr als 10 000 Einwohner hat, seien die Dialektsprecher unter den zwei- bis sechsjährigen Kindern noch in der Mehrheit. Nur rund 20 bis 30 Prozent der Kindergartenkinder würden dort noch Bairisch sprechen. In den Städten Deggendorf, Plattling und Landshut liege der Wert sogar nur noch zwischen null und zehn Prozent, sagt Pfeffer. Größer seien die Schwankungen in den Marktgemeinden – bedingt durch die stark unterschiedlichen Einwohnerzahlen. „Die Spanne liegt hier zwischen zehn Prozent in der Landshuter Gegend und 80 Prozent im Bayerischen Wald.“ Einzig bei den kleinen Gemeinden ist die Situation laut Pfeffers Ergebnissen noch besser. „Die Quote

schwankt hier zwischen 65 und 100 Prozent.“

Als Ursachen für den Verlust der bairischen Sprache sieht der 27-Jährige unter anderem die Migration. „Wobei hier nicht nur der Zuzug aus dem Ausland, sondern überhaupt der Zuzug aus nicht-bayerischen Sprachgebieten gemeint ist“, sagt er. „Außerdem spielen auch Erzieher und Pädagogen eine Rolle.“ Er wolle kein Pauschalurteil fällen, betont er, aber in vielen Köpfen stecke noch die Sprachbarrierendiskussion aus den 70er Jahren, als der Dialekt als Schulkarriere-hemmend galt.

Um sein „Herzensthema“ auch in die Öffentlichkeit zu bringen, suchte sich der politisch interes-



sierte junge Mann eine Partei, die mit seinen Ansichten konform geht – und kam so zur Bayernpartei. „Die bairische Sprache ist auch ein Stück Identität. In der Politik ist Identität momentan ja ein großes Thema.“ Daher sieht er es als politische Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Regionalsprache im Bildungsbereich besser zu verankern. „Bairisch muss aktiv in die Pädagogik-Ausbildung und die Lehrpläne einfließen. Auch ein Unterrichtsfach Bairisch würde ich für sinnvoll halten. Und ganz wichtig: ein Antidiskriminierungsgesetz für Regionalsprachen-Sprecher, wie es zum Beispiel in Norwegen gilt.“ Punkte, die Pfeffer zusammen mit seinen Parteikollegen neben einigen anderen Aspekten nun in ei-

nem Positionspapier „Regionalsprachen und Ortsdialekte“ festgehalten hat. „Die Maßnahmen, die es bei uns bisher gab, um die bairische Sprache zu retten, konnten noch keine Trendwende einleiten. Im Gegenteil. Andere Länder – auch andere deutsche Bundesländer – sind bei der Dialekt-Rettung schon viel weiter als wir. Bayern ist in der Hinsicht noch ein Entwicklungsland“, findet Thomas Pfeffer.

## „Politik will gar nicht wissen, wie es um den Dialekt steht“

Mit dem Thema Dialektkompetenz im Kindergarten hat sich Thomas Pfeffer ein Thema ausgesucht, dem sich auch Sepp Obermeier, Dialektschützer und Vorsitzender vom „Bund Bairische Sprache e.V.“ aus Konzell (Lkr. Straubing-Bogen) schon gut 15 Jahre widmet. „In Bayern hat niemand konkrete Zahlen über die Dialektkompetenz der Kinder. Die Politik will es wahrscheinlich auch gar nicht wissen, weil sie sich vor der Realität fürchtet“, sagt Obermeier.

Im Gegensatz zu Thomas Pfeffer findet Obermeier aber, dass man das Thema ganz unpolitisch sehen müsse. Dennoch würde er es begrüßen, wenn die Idee einer Ist-Zustands-Erhebung umgesetzt und daraufhin entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden würden, betont er.

Schon seit Jahren hat auch Obermeier immer wieder Vorstöße beim für Kindergärten zustän-

digen Sozialministerium unternommen. Sein Vorschlag, den Seldak-Fragebogen – ein Beobachtungsbogen für die Sprachentwicklung von Kindern, den jeder Erzieher seit 2006 regelmäßig für seine Schützlinge ausfüllen muss – anonymisiert auszuwerten, sei immer wieder abgeblockt worden. „Dabei könnte man auf diese Weise einen bayernweiten Sprach- und Dialektkompetenz-Atlas quasi zum Nulltarif bekommen und müsste nicht mehr im dialektalen Nebel stochern“, sagt er.

Auch wenn der Dialektschützer Thomas Pfeffer recht gibt, dass in den Köpfen vieler Pädagogen noch die 70er-Jahre-Mentalität, die sich als Irrlehre herausgestellt habe, vorherrsche, sieht er die Ursache für den Dialektverlust bei Kindergartenkindern woanders: „Die Gruppendynamik spielt eine große Rolle. Sobald in einer Gruppe die Mehrheit nur Hochdeutsch spricht, passen sich die anderen an, um nicht ausgegrenzt zu werden. Kinder sind da ganz pragmatisch veranlagt.“ Eine Universallösung, um das Dialekt-Sterben aufzuhalten, kann Obermeier zwar nicht liefern, seiner Meinung nach könnte aber eine einfache Maßnahme helfen: „Die Kindergartengruppen bewusst so einteilen, dass in jeder Gruppe die Mehrheit der Kinder Bairisch spricht.“ Und: „Die Kinder möglichst früh in ihrem dialektalen Selbstbewusstsein stärken. Denn wenn der Dialekt nicht schon im Kindergarten erhalten wird, geht ein Stück Kulturgut verloren.“